# MISCELLEN.

## ZU PLATONS PHÄDON 62 A.

Das so eben erschienene Heft des Hermes (II 1, S. 128—135) bringt eine eingehende Abhandlung über einen Satz im Eingange des Platonischen Phädon, welche schon durch ihre Ueberschrift „*Emendatur Platonis Phaedo* 62 *A*" die Ueberzeugung ausspricht, dass der fragliche Satz in der Ueberlieferung entstellt und dass es dem Verfasser der Abhandlung, Herrn Th. Kock, gelungen ist, dessen ursprüngliche Form wiederherzustellen. Diese Ansicht war mir um so interessanter, da ich erst vor Kurzem, durch zufälligen Anlass zur Erörterung derselben Stelle geführt (Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1866 S. 726—728), in ihr nicht den mindesten Grund zur Annahme einer Textesverderbniss hatte entdecken können, sondern der überlieferte Text mir vollkommen unversehrt und durchaus verständlich erschienen war. Indem ich nach Durchlesung der Abhandlung Kocks von der damals dargelegten Erklärung, welche vom Verfasser nicht berücksichtigt ist, auch nicht in einem einzigen Punkte abgehen kann, glaube ich, gegenüber der Zuversichtlichkeit des Aenderungsvorschlages, die Gründe meiner Erklärung nochmals darlegen zu sollen.

Sokrates hatte die Erwartung ausgesprochen, dass Euenos als ein Philosoph ihm gern in den Tod folgen, dass er aber nicht aus eigener Willkür sich den Tod geben werde. Für diese beiden Sätze, dass dem Philosophen der Tod erwünscht und dass der Selbstmord sittlich verwerflich sei, erbittet Kebes Begründung, welche Sokrates zu geben gern bereit ist, *καὶ γὰρ ἴσως καὶ μάλιστα πρέπει μέλλοντα ἐκεῖσε ἀποδημεῖν διασκοπεῖν τε καὶ μυθολογεῖν περὶ τῆς ἀποδημίας τῆς ἐκεῖ, ποίαν τινὰ αὐτὴν οἰόμεθα εἶναι* (61 E). Die Begründung beginnt, nachdem Kebes nur noch bemerkt hat, dass er über die gleiche Frage von Philolaos nichts hinlänglich Bestimmtes vernommen habe, mit den Worten: *ἀλλὰ προθυμεῖσθαι χρή, ἔφη· τάχα γὰρ ἂν*

*καὶ ἀκούσαις. ἴσως μέντοι θαυμαστόν σοι φανεῖται, εἰ τοῦτο μόνον τῶν ἄλλων ἁπάντων ἁπλοῦν ἐστι καὶ οὐδέποτε τυγχάνει τῷ ἀνθρώπῳ, ὥσπερ καὶ τἆλλα, ἔστιν ὅτε καὶ οἷς βέλτιον τεθνάναι ἢ ζῆν· οἷς δὲ βέλτιον τεθνάναι, θαυμαστὸν ἴσως σοι φαίνεται, εἰ τούτοις τοῖς ἀνθρώποις μὴ ὅσιόν ἐστιν αὐτοὺς ἑαυτοὺς εὖ ποιεῖν, ἀλλ' ἄλλον δεῖ περιμένειν εὐεργέτην* (62 A).

In der Discussion dieses Satzes, welcher den Gegenstand der erwähnten Abhandlung bildet, geht Herr Kock von der Erklärung Heindorfs aus, welche von Stallbaum und von J. C. A. Hoffmann (Supplementum lectionis Graecae S. 131) unverändert aufgenommen ist, und sucht in ihr Verworrenheit und Widersprüche nachzuweisen. Nur haben all diese wirklichen oder vermeintlichen Widersprüche nicht in den Worten Platons, so wie uns dieselben vorliegen, ihren Grund, sondern in einem Irrthume Heindorfs über die Bedeutung eines Wortes in diesem Satze: *ἁπλοῦν* soll heissen „*simpliciter verum*", „*ἁπλοῦν est id, quod simpliciter et sine exceptione verum est*, absolut wahr" (Stallbaum), „*ἁπλοῦν* absolut (d. h. ohne Ausnahme, unbedingt) wahr" (Hoffmann); aus dieser unbegründeten Voraussetzung, welche Hr. Kock unbedenklich annimmt, gehen all die Schwierigkeiten hervor, in welche die an sich klare und durchsichtige Stelle verhüllt wird. Weder Heindorf noch Kock haben diese Auslegung von *ἁπλοῦς* einer Begründung bedürftig erachtet; ihnen gegenüber wäre es also berechtigt, eine solche Auslegung einfach in Abrede zu stellen. Stallbaum führt Platonische Stellen zum Belege an und deren noch mehr hat Ast im Lexikon für diese vermeintliche Bedeutung „absolut wahr, *verum et absolutum*" verzeichnet. Da die Beweiskraft dieser Citate noch immer, wie die Abhandlung Kocks zeigt, auf Treu und Glauben angenommen wird, so ist es nöthig, durch Erinnerung an die citirten Stellen das Gegentheil zur Anschauung zu bringen.

In der Mehrzahl der fraglichen Stellen tritt, wie zur ausdrücklichen Beseitigung jedes Missverständnisses, dem *ἁπλοῦς* der Begriff des Unterschiedes, der Verschiedenheit gegenüber. Gorg. 503 A hatte Kallikles von der Musik und der dramatischen Dichtung unbedenklich anerkannt, dass sie nur das Angenehme, nicht das Gute sich zum Ziele setzen; dagegen antwortet er auf die gleiche Frage in Betreff der Rhetorik mit vorsichtiger Zurückhaltung: *οὐχ ἁπλοῦν ἔτι τοῦτο ἐρωτᾷς· εἰσὶ μὲν γὰρ οἳ κηδόμενοι τῶν πολιτῶν λέγουσιν ἃ λέγουσιν, εἰσὶ δὲ καὶ οἵους σὺ λέγεις.* Die hierin enthaltene Erklärung, dass sich die Frage nicht schlechthin, unterschiedslos

bejahen oder verneinen lasse, nimmt Sokrates mit den Worten auf: *Ἐξαρκεῖ. εἰ γὰρ καὶ τοῦτό ἐστι διπλοῦν κτλ.* — Prot. 331B fängt Protagoras gegen die Beweisführung des Sokrates für die Unterschiedslosigkeit der üblicherweise unterschiedenen Tugenden an vorsichtig zu werden und antwortet daher auf die Frage ob *ἥ τε δικαιοσύνη οἷον ὁσιότης καὶ ἡ ὁσιότης οἷον δικαιοσύνη* sei, in folgender Weise: *οὐ πάνυ μοι δοκεῖ, ὦ Σώκρατες, οὕτως ἁπλοῦν εἶναι, ὥστε συγχωρῆσαι τήν τε δικαιοσύνην ὅσιον εἶναι καὶ τὴν ὁσιότητα δίκαιον, ἀλλά τί μοι δοκεῖ ἐν αὐτῷ διάφορον εἶναι* — die Sache lasse sich nicht so einfach und unbedingt beantworten, da sich ein Unterschied darin finde. — Vollkommen diesen gleichartig sind noch vier der als beweisend benützten Stellen; es wird genügen, dieselben nur ihrem Wortlaute nach anzuführen: Polit. 306C *σκοπῶμεν δὴ προσσχόντες τὸν νοῦν εὖ μάλα, πότερον οὕτως ἁπλοῦν ἐστὶ τοῦτο, ἢ παντὸς μᾶλλον αὐτῶν ἔχει διαφορὰν τοῖς ξυγγενέσιν ἔς τι.* Phaedr. 244A *εἰ μὲν γὰρ ἦν ἁπλοῦν τὸ μανίαν κακὸν εἶναι, καλῶς ἂν ἐλέγετο· νῦν δὲ τὰ μέγιστα τῶν ἀγαθῶν ἡμῖν γίγνεται διὰ μανίας, θείᾳ μέντοι δόσει διδομένης* — der Satz, dass der Wahnsinn ein Uebel sei, gilt nicht unterschiedslos; in den Arten des Wahnsinns findet sich ein Unterschied, einige sind durchaus kein Uebel. Sympos. 183D *τὸ δὲ οἶμαι ὧδ' ἔχει. οὐχ ἁπλοῦν ἐστίν, ὅπερ ἐξ ἀρχῆς ἐλέχθη, οὔτε καλὸν εἶναι αὐτὸ καθ' αὐτὸ οὔτε αἰσχρόν κτλ.* 180C (denn auch diese Stelle führt Stallbaum an und bewahrt gewissenhaft der neueste Herausgeber des Stallbaumschen Commentars) *οὐ καλῶς μοι δοκεῖ, ὦ Φαῖδρε, προβεβλῆσθαι ἡμῖν ὁ λόγος τὸ ἁπλῶς οὕτως παρηγγέλθαι ἐγκωμιάζειν Ἔρωτα. εἰ μὲν γὰρ εἷς ἦν ὁ Ἔρως, καλῶς ἂν εἶχε· νῦν δ' οὐ γάρ ἐστιν εἷς.*

Etwas anders, als in den bisher erwähnten Stellen, modificirt sich die Bedeutung von *ἁπλοῦν* Sympos. 206A: *Ἆρ' οὖν, ἦ δ' ἥ, οὕτως ἁπλοῦν ἐστὶ λέγειν, ὅτι οἱ ἄνθρωποι τοῦ ἀγαθοῦ ἐρῶσιν; Ναί, ἔφην. Τί δέ; οὐ προσθετέον, ἔφη, ὅτι καὶ εἶναι τὸ ἀγαθὸν αὑτοῖς ἐρῶσιν; Προσθετέον. κτλ.* Der einfachen Erklärung, *οἱ ἄνθρωποι ἐρῶσι τοῦ ἀγαθοῦ*, werden entgegengestellt die näher bestimmenden und die Definition ergänzenden Merkmale *τοῦ εἶναι αὑτοῖς, τοῦ ἀεὶ εἶναι αὑτοῖς*, ganz so wie einem *λόγος ἁπλοῦς* der *λόγος ἀκριβέστερος* (Arist. Metaph. ζ 4. 1030ᵃ 16), den *ἀρχαὶ ἁπλούστεραι* die *ἀρχαὶ ἀκριβέστεραι* (Metaph. ε 1. 1025ᵇ 7), der *ἁπλῆ ἀκρασία* die *ἀκρασία κατὰ πρόσθεσιν* (Eth. N. η 6. 1149ᵃ 2)

entgegengesetzt wird, oder einem *ἁπλῶς λέγειν* das *σαφέστερον* (Polit. *ϑ* 7. 1341[b] 39. Mor. M. *α* 4. 1185[a] 39) gegenübersteht.

In den bisherigen Fällen war für *ἁπλοῦς* die Bedeutung der Einfachheit dadurch recht auffällig sicher gestellt, dass der Gegensatz dazu ausdrücklich bezeichnet war. In den drei noch übrigen Stellen findet sich eine solche Bezeichnung des Gegensatzes freilich nicht, aber der Gedanke selbst stellt die Bedeutung „einfach" ausser allen Zweifel. Euthyd. 288E *Τίνα πότ' οὖν ἂν κτησάμενοι ἐπιστήμην ὀρϑῶς κτησαίμεϑα; ἆρ' οὐ τοῦτο μὲν ἁπλοῦν, ἥτις ἡμᾶς ὀνήσει.* Hier kann doch nicht gemeint sein: „das ist wahr", sondern „das ist einfach, bedarf keiner weiteren Ueberlegung, wir haben dasjenige Wissen zu erwerben, das uns zu nützen geeignet ist". Derselben Art sind die beiden anderen Stellen Theaet. 188D *Μὴ ἁπλοῦν ᾖ ὅτι ὁ τὰ μὴ ὄντα περὶ ὁτουοῦν δοξάζων οὐκ ἔσϑ' ὡς οὐ ψευδῆ δοξάσει κτλ.* Sollte es sich nicht, spricht Sokrates zweifelnd aus, einfach und schlechthin so stellen, dass der Irrthum darin bestehe, über irgend eine Sache das vorzustellen, was nicht ist. Cratyl. 435D *τίνα ἡμῖν δύναμιν ἔχει τὰ ὀνόματα καὶ τί φῶμεν αὐτὰ καλὸν ἀπεργάζεσϑαι; ΚΡ. Διδάσκειν ἔμοιγε δοκεῖ, ὦ Σώκρατες, καὶ τοῦτο πάνυ ἁπλοῦν εἶναι, ὃς ἂν τὰ ὀνόματα ἐπίσταται, ἐπίστασϑαι καὶ τὰ πράγματα.*

Dies ist der ganze Apparat von Beweisen, der bisher dafür beigebracht ist, dass *ἁπλοῦν* das „absolut wahre" bedeute. Indem die sämmtlichen Stellen vielmehr erfordern, dass *ἁπλοῦν* als „einfach, unterschiedslos" verstanden werde, kurz in dem Sinne, der aus dem üblichen Gegensatze von *ἁπλοῦν* zu *διπλοῦν, σύνϑετον, πεπλεγμένον, ποικίλον* allgemein bekannt ist, so ist es, bis andere Beweise beigebracht werden, berechtigt, die von Kock bewahrten Voraussetzungen Heindorfs und Stallbaums als bloſse Willkür in der Erklärung dieser Stelle abzuweisen. Kehren wir aber zur wirklichen Bedeutung von *ἁπλοῦς* zurück, die überdies noch durch die Gegenüberstellung von *ἔστιν ὅτε, ἔστιν οἷς* gesichert ist, so wird die Auslegung des Satzes zu einem dermaſsen *ἁπλοῦν*, daſs der ihr gewidmete Aufwand von Gelehrsamkeit unbegreiflich erscheint.

„Vielleicht wird es dir wunderbar scheinen, wenn unter allen menschlichen Dingen dies allein einfach und unterschiedslos sein und nicht vielmehr in manchen Fällen und für manche Menschen der Tod ein grösseres Gut sein sollte als das Leben; und für die nun der Tod eine Wohlthat ist, wunderst du dich wohl, wenn es diesen Menschen

nicht frei stehen soll, sich selbst die Wohlthat zu erweisen, sondern sie gehalten sein sollen, einen anderen Wohlthäter zu erwarten."

Unter *τοῦτο μόνον* muss dasselbe verstanden sein, was in dem entsprechenden Gliede *καὶ οὐδέποτε κτλ.* Subject ist, also *τὸ τεθνάναι*, nur auf diese Auslegung von *τοῦτο* führt der Zusammenhang mit dem Vorausgehenden; denn Sokrates hat erklärt, dass er über die *ἀποδημία ἡ ἐκεῖ ποίαν τινὰ αὐτὴν οἰόμεθα εἶναι* seine Gedanken aussprechen wolle. — Dafs für alle Menschen schlechthin der Tod eine Wohlthat und ein erstrebenswerthes Ziel sei („*simpliciter et sine ulla exceptione verum est mortem homini vita praestabiliorem esse*', Kock S. 134), spricht Platon im Phädon nirgends aus; allerdings sollten alle Menschen so leben, dass ihnen der Tod als Befreiung von irdischer Beschränkung und Uebergang in geistige Reinheit und Seligkeit das höchste Gut wäre; aber in Wirklichkeit ist für die meisten Menschen der Tod nur der Beginn einer Zeit der Strafe und Busse für das irdische Leben p. 81 Cff. u. a., und nur der echte Philosoph, im Platonischen Sinne von Philosophie, macht davon eine Ausnahme. Aber gesetzt auch, Platon führte im Verlaufe des ganzen Dialoges zu dem Gedanken, der Tod sei in Wirklichkeit für alle Menschen ein Gut, so würde er diesen Satz gewiss nicht vor der Ausführung des Beweises an die Spitze des einleitenden Gespräches stellen.

Die hier gegebene Erklärung der in Frage gezogenen Stelle macht durchaus nicht den Anspruch für etwas Neues zu gelten; man findet dieselbe in der Uebersetzung von Ficinus und bei Schleiermacher, und es wäre nicht nöthig gewesen, über eine an sich klare Sache ein Wort hinzuzufügen, wenn nicht ein zufälliger Irrthum Heindorfs eine so reiche Saat von Folgerungen getragen hätte. Auf das Bedenken Kocks über den Gebrauch der Negation *οὐ* in dem mit *εἰ* eingeleiteten Satze ist es nicht nöthig einzugehen, da der Vf. selbst ihm keine entscheidende Bedeutung beimisst; dass ihm nicht einmal jene halbe Geltung zusteht, welche der Vf. aufrecht halten möchte, dürfte aus den Bemerkungen ersichtlich sein, die ich über dieses Gebiet des Sprachgebrauches in der Zeitschrift für die österr. Gymn. 1860 Heft II Beilage S. 24ff. ausgesprochen habe. Auch die von Kock vorgeschlagene Restitution der Stelle ist kein Gegenstand der Kritik, da die Reinheit und Trefflichkeit der Ueberlieferung dieser Stelle jeder conjecturalen Aenderung den Boden entzieht; aber gesetzt auch, die von Kock erhobenen Bedenken und Einwendungen wären sämmtlich begründet, so wäre es doch dadurch nicht gerechtfertigt, aus blosser Conjectur

einen Satz herzustellen, dessen Unverständlichkeit und ungefüge Formlosigkeit zu der durchsichtigen Klarheit Platonischer Diction, zumal wie uns dieselbe im Phädon und Symposion entgegentritt, einen schneidenden Gegensatz bildet.

Wien. H. BONITZ.

## ZU HERODOTUS.

Die Geschichten des Herodotus beginnen *Ἡροδότου Ἁλικαρνησσέος ἱστορίης ἀπόδεξις ἥδε, ὡς μήτε τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων τῷ χρόνῳ ἐξίτηλα γένηται μήτε ἔργα μεγάλα τε καὶ θωυμαστά, τὰ μὲν Ἕλλησι τὰ δὲ βαρβάροισι ἀποδεχθέντα, ἀκλεᾶ γένηται, τά τε ἄλλα καὶ δι' ἣν αἰτίην ἐπολέμησαν ἀλλήλοις.* Aber dies ist ein alter Trug, wenn wir der Behauptung Ludwig Dindorfs in der Vorrede zu seinem Polybius S. XXXVI vertrauen, — *ipsius Herodoti historiae iam antiquitus breve est praefixum prooemium, quod quantumvis mirum nemo ausurus fuisset tangere, ut nemo iam tueatur adversus disertum Ptolemaei Hephaestionis, qui fraudem antiquissimam aperuit, testimonium a Photio conservatum Bibl. cod.* 190, *p.* 148, 11.

Bei Photius steht *ὡς Πλησίρροος ὁ Θεσσαλὸς ὁ ὑμνογράφος, ἐρώμενος γεγονὼς καὶ κληρονόμος τῶν αὐτοῦ, οὗτος ποιήσειε τὸ προοίμιον τῆς πρώτης ἱστορίας Ἡροδότου Ἁλικαρνασσέως· τὴν γὰρ κατὰ φύσιν εἶναι τῶν Ἡροδότου ἱστοριῶν ἀρχήν, "Περσέων οἱ λόγιοι Φοίνικας αἰτίους γενέσαι φασι τῆς διαφορῆς."*

Es ist seltsam dass Herodotus nicht selbst auf den Gedanken kam guter Sitte zu folgen und wie Hecataeus seinen Namen in einleitenden Worten, die vor *τῆς διαφορῆς* kaum entbehrlich sind, zu sichern, aber löblich ist es dass ihm der von Plesirrhous verfasste Eingang, den Aristoteles anerkennt und der dem Thucydides bei seinem gedankenreicheren Eingange vor Augen war, nicht so wunderlich vorkam als ihn Dindorf findet; wenn er ihn nicht etwa bloss aus zärtlichem Andenken an den Verstorbenen seinem Werke vorsetzte. Denn dass Plesirrhous, der Erbe des Herodotus, todt war als das erste Buch des Herodotus entstand lernen wir von demselben Ptolemaeus. Wie die Frau des Candaules hiess sagt Herodotus nicht, aber Ptolemaeus weiss es und warum Herodotus ihren Namen verschwieg, S. 150[b] *ὡς ἡ Κανδαύλου γυνή, ἧς Ἡρόδοτος οὐ λέγει τοὔνομα, Νυσία ἐκαλεῖτο — σιγῆσαι δὲ τοὔνομά φασι τῆς γυναικὸς τὸν Ἡρόδοτον, ἐπεὶ ὁ*